

**Baniwa-Botanik:**  
**Die unsichtbare Bestäubung der Erinnerung**

**Baniwa Botany:**  
**The Invisible Pollination of Memory**



Übersetzung ins Deutsche: Henning Bochert  
Translation into English: Dr. Jamille Pinheiro Dias

Das Festival Theaterformen 2022 ist eine Veranstaltung des Staatstheaters Braunschweig, gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, die Stadt Braunschweig, die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz und die Stiftung Niedersachsen.

**Baniwa Botany**

Denilson Baniwa  
Mariuá/Niterói

## **Baniwa-Botanik:**

### **Die unsichtbare Bestäubung der Erinnerung**

Videoprojektion, 2022

Das Volk der Baniwa kommt aus dem nordwestlichen Amazonasgebiet – einer Grenzregion zwischen Brasilien, Kolumbien und Venezuela – und gehört zu einer größeren Gruppe von 23 Völkern, die diesen Raum seit Jahrmillionen bewohnen und pflegen. Diese wichtige Region, die sogenannte Terra Indígena Alto Rio Negro, verfügt über eine besonders reichhaltige Biodiversität sowie zahlreiche materielle und immaterielle Kulturen. Als sozialer Organismus aus ungefähr zehntausend Individuen leben die Baniwa aufgeteilt in Clans und in Dutzenden Dörfern an den Flüssen Ayari, Içana und Negro.

Wie die Ältesten berichten, gab es einst im Kosmos außergewöhnliche Wesen. In ständigem Wandel befindlich bewohnten sie gemeinsam diesen Planeten und konnten ihre Gestalt nach Wunsch verändern. Ein Kolibri konnte sich in einen Ara verwandeln, dann in einen Frosch, in einen Fisch und vielleicht in einen Stein oder Baum. Diese Wesen waren verantwortlich für das Gleichgewicht und den Fortbestand des Lebens auf der Erde.

Unser Ökosystem besteht aus mehreren dieser Wesen. Mittlerweile sind sie unsichtbar; dennoch ermöglichen sie weiterhin das Leben im Amazonasgebiet. Sie helfen bei der Bestäubung, kümmern sich um die Umwelt und um die Weitergabe von Erfahrung. Lediglich für Schamanen sind diese Wesen sichtbar. Doch auch wir normale Menschen können, obschon wir sie nicht sehen können, von ihrem Werk profitieren.

Als die Baniwa und die nicht-Indigene Welt zum ersten Mal in Berührung kamen, geriet vieles durcheinander. Die Wissenschaft der westlichen Welt war wichtig für den Schutz des Ökosystems. Auch die unsichtbaren Wesen des Waldes haben etwas davon, da sie den Wald zum Leben brauchen. Im Zuge dieser Berührungen mit anderen Welten bereisten Künstler\*innen und Naturforscher\*innen die amerikanischen Kontinente und dokumentierten dort die Biodiversität, erforschten Insekten, Pflanzen und zeichneten Einzelheiten dieser Lebewesen mit künstlerischen Mitteln auf. Eine dieser Künstlerinnen, vielleicht die einzige Frau unter vielen Männern, war die wichtige Naturforscherin und wissenschaftliche Zeichnerin Maria Sibylla Merian aus Frankfurt.

Merians Arbeiten zeigen die Metamorphose von Tieren, verschiedene Stadien im Leben von Insekten, Arachniden und anderen Lebewesen in direktem Zusammenhang mit Pflanzen, Steinen und dem Erdboden. Ihre Arbeit ist für uns sehr wichtig, da sie uns Wechselbeziehungen und Veränderungen vor Augen führt, die den Fortbestand des Lebens möglich machen. Anders als andere Künstler\*innen ihrer Zeit war ihr daran gelegen, das Leben im Wandel und Lebewesen in ihren wechselnden Zuständen abzubilden.

Im Gegensatz zu Maria Sibylla Merian will ich mit der Arbeit, die ich beim Festival Theaterformen zeige, einen Blick auf unterschiedliche Beziehungen zum Leben, auf das Sichtbare wie das Unsichtbare, werfen. In der Kosmologie der Baniwa spielen Wesen, die sich verwandeln und ihre Gestalt ändern, eine wichtige Rolle für den Fortbestand des Lebens auf der Erde. Gleichzeitig können wir nachdenken über die Beziehung zwischen Wissenschaft und Indigenen Kulturen, die Kolonialisierung der amerikanischen Kontinente und über den andauernden Widerstand der Indigenen Bevölkerung. Der Gegensatz zwischen diesen Wesen der Baniwa und den fasslichen Wesen von Merian erinnert uns an die Vielfalt des Wissens, das wir ignorieren oder noch nicht kennen.

Wenn wir die Baniwa-Kosmologie nach Braunschweig bringen, damit sich diese Wesen zeigen und ihren Zweck erfüllen – nämlich Erinnerungen bestäuben und die Wälder verwandeln – bringen wir ein Stück der Indigenen Welten und ihrer Kosmologie mit.

In meiner Arbeit versuche ich, Erinnerungen mittels Videoprojektionen zu „bestäuben“. Ich möchte, dass wir uns die Welt der Baniwa-Kosmologie mittels Licht und Farbe vorstellen und Tiere, Raupen, Motten und andere Insekten so betrachten können, dass sich die unsichtbaren Wesen des Kosmos zeigen und uns ihre Geschichten erzählen können.

Durch die Präsentation von Wesen, die weder die Botanik noch andere westliche Wissenschaften beschreiben, möchte ich den Eindruck von etwas Andersartigem oder sogar eine Erkenntnistheorie der Baniwa vorstellen, die zugleich uraltes Wissen, aber zum jetzigen Zeitpunkt vielleicht auch eine Form des Kampfes gegen die Kolonisation („anticolonização“) darstellt.

Diese Wesen stehen in bedeutender Verbindung mit dem Ökosystem und können uns heute vieles beibringen. Sie – Nhapirikoli und Amaro, das Ur-Paar – haben den Kosmos geschaffen. Seit jeher haben sie Zeit und Leben sich wandeln sehen. Indem wir diese Welt nach Braunschweig bringen, erzählen wir die Geschichte, wie wir und die Welt ihren Ursprung vergessen und sich allein an physische Materie geklammert haben. Im Spiegel von Maria Sibylla Merians Werk können wir darüber nachdenken, wie viel die westliche Wissenschaft von den Indigenen Wissenschaften der Amerikas lernen kann. Jetzt, im Anthropozän, leben wir gemeinsam in einer Welt, in der der Zusammenbruch der Natur bevorzustehen scheint; alle möglichen Wissenschaften müssen sich zusammenschließen, um den Himmel hochzuhalten, der uns auf den Kopf zu fallen droht.

Denilson Baniwa

## The Invisible Pollination of Memory

Video projection, 2022

The Baniwa people, native from the Northwest Amazon – a region in the border area between Brazil, Colombia, and Venezuela –, are part of a complex group of 23 peoples who have occupied and cared for this space for millennia. This important region, known as the Upper Rio Negro Indigenous Land, is extremely rich in biodiversity, material and immaterial cultures. As a social organism with about ten thousand individuals, the Baniwa are divided into clans and live in dozens of villages along the Ayari, Içana, and Negro rivers.

Elders tell us that once upon a time, there were extraordinary beings in the Cosmos. In constant transformation, they lived together on this planet and could change their form according to what they wanted. A hummingbird could transform into a macaw, then into a frog, then into a fish, or perhaps into a rock or a tree. These beings were responsible for the balance and reproduction of life on Earth.

Our ecosystem encompasses a multiplicity of these beings. They are now invisible; nevertheless, they still make the maintenance of life in the Amazon possible. They help in pollination, in caring for the environment, and in the sharing of experiences. Only shamans can see these beings. However, even without seeing them, normal people like us can benefit from their work.

In the times of the first contact between the Baniwa and the non-Indigenous world, many things have been mixed up. Western science has been important for the ecosystem to remain protected. The invisible beings of the forest also benefit, as they need the forest to live. During these contacts with other worlds, traveling artists and naturalists have been to the Americas, documenting much of its biodiversity, studying insects, plants, and recording details of each of these living beings through art. One of these artists, perhaps the only woman among many male artists, was the important naturalist and scientific illustrator Maria Sibylla Merian, from Frankfurt.

Merian's works depict the metamorphosis of animals, following various stages in the life of insects, arachnids, and others in a direct relationship with plants, rocks, and soil. Her work is very important for us to think about relations of exchange and change that make the continuity of life possible. Unlike most artists of her time, she was concerned with documenting life in transformation, in the changing stages of beings.

In contrast to Maria Sibylla Merian, the work I am presenting at Festival Theaterformen intends to give a glimpse into a different relationship with life, comprising the visible and the invisible. In the Baniwa cosmology, beings that transform themselves and change their shape are important for the continuity of life on Earth. At the same time, we can think about that in relation to science and Indigenous cultures, the colonization of the Americas, and how the lives of Indigenous populations have been resisting across history. The contrast between these Baniwa beings and the palpable beings of Merian makes us think about the diversity of knowledge that we ignore or do not know yet.

Bringing Baniwa cosmology to Braunschweig, so that these beings can show up and fulfill their purpose of pollinating memories and transforming forests, means sharing a bit of Indigenous worlds and their cosmology.

My work uses video projection as a tool to pollinate memories, so that through light and colors we can imagine the world of Baniwa cosmology, and see eggs, caterpillars, moths, and other animals otherwise, in a way in which the beings that exist invisibly in the cosmos can show themselves and tell us their stories.

By presenting beings that are not described by botany or other Western sciences, I seek to bring some sense of otherness or perhaps of a Baniwa epistemology, which is at the same time an ancestral knowledge, but perhaps also a form of counter-colonization at the present moment.

These beings that are in deep relationship with the ecosystem have a lot to teach us nowadays. They existed alongside the creators of the Cosmos – Nhapirikoli and Amaro, the primordial couple. They have seen time and life transform ever since. Bringing this world to Braunschweig means telling the story of how we and the world forgot its origins and clung only to physical matter. Taking Maria Sibylla Merian's work as a point of contrast allows us to discuss how Western science can learn a lot from Indigenous sciences from the Americas. In the age of the Anthropocene, as we share a world where environmental collapse seems imminent, all possible sciences must join forces to hold up the sky that is falling on our heads.

Denilson Baniwa